

## **Erklärung des Rates *Iustitia et Pax* der Tschechischen Bischofskonferenz vom 15. Mai 2026**

*(nicht offizielle) Übersetzung*

### **Gute Nachbarschaft ist nicht selbstverständlich**

Laut Meinungsumfragen betrachten sowohl Tschechen als auch Deutsche die gegenseitigen Beziehungen überwiegend als gut; die Bewertung der Beziehungen verbessert sich sogar leicht. Wichtig ist jedoch, nicht zu übersehen, dass vor allem diejenigen die Beziehungen als gut bezeichnen, die diese selbst aktiv pflegen – sei es als Unternehmer, Touristen, Bewohner der Grenzregionen oder Mitglieder von Vereinen und Verbänden mit deutsch-tschechischer Ausrichtung. Gute nachbarschaftliche Beziehungen entstehen nicht von selbst; man muss in sie investieren.

Zu den Menschen, die die Bedeutung guter nachbarschaftlicher Beziehungen verstehen, gehören auch die Organisatoren des Festivals Meeting Brno: „Weder Moralismus noch Parolen oder billige Meinungsmache verändern den Menschen oder die Gesellschaft. Was sie verändert, ist die Begegnung – ein Ereignis, das berührt, weil es den tiefsten Sehnsüchten des Menschen entspricht: nach Wahrheit und Gerechtigkeit, nach Schönheit und Frieden, nach Annahme und Sinn.“

Die Organisatoren von Meeting Brno haben bedeutende jüdische Familien wie Löw-Beer, Tugendhat und Stiassni nach Brünn eingeladen – Familien, die vor den Nationalsozialisten fliehen mussten und nie mehr in ihre Häuser zurückkehren konnten. Sie organisierten den „Liechtenstein-Tag“, Treffen der „Winton-Kinder“, Programme zur Unterstützung belarussischer Exilanten sowie eine öffentliche Diskussion zweier Freunde im Angesicht des Krieges: des Israelis Rami Elhanan und des Palästinensers Bassam Aramin. Nach zehn Jahren Zusammenarbeit haben sie in diesem Jahr sudetendeutsche Landsleute eingeladen, ihr jährliches Pfingsttreffen auf tschechischem Boden abzuhalten.

Es geht nicht darum, die Geschichte zu verändern oder Tragödien, Ungerechtigkeiten und Leiden auf der einen oder anderen Seite zu verdecken. Die Vergangenheit lässt sich nicht ändern, wohl aber unser Blick auf sie. Wir können ändern, wie wir über die Vergangenheit nachdenken und worauf wir den Schwerpunkt legen. In diesem Zusammenhang sei an den Brief der deutschen an die tschechischen Bischöfe aus dem Jahr 1990 erinnert, in dem sie unter anderem ihr Bedauern über die Verbrechen ausdrückten, die Deutsche während der Besatzungszeit an Tschechen begangen hatten. Kurz darauf reagierten die tschechischen Bischöfe mit einem Schreiben an die deutschen Bischöfe, in dem sie den Wunsch nach Versöhnung, gegenseitiger Vergebung und künftigem guten Zusammenleben zum Ausdruck brachten. Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung bezeichneten sie als Anwendung des ungerechten Prinzips der Kollektivstrafe. Im Jahr 1997 wurde dann die Deutsch-Tschechische Erklärung unterzeichnet. Sie sollte die Geschichte den Historikern überlassen und die Zukunft von der Last der Geschichte des 20. Jahrhunderts befreien. Die aktuellen emotional geführten Diskussionen über die Angemessenheit oder Unangemessenheit des traditionellen Sudetendeutschen Tags auf tschechischem Gebiet zeigen jedoch, dass dieses Thema auch heute noch lebendig ist – achtzig Jahre nach der Gründung dieser unterstützenden sudetendeutschen Vereinigungen. In dieser Debatte sollten folgende Gedanken nicht untergehen: Wenn die Zukunft nicht mit Gewalt gestaltet werden soll, kann sie nicht auf historischem Unrecht beruhen, sondern auf der Fähigkeit, einander zu verstehen, zu vergeben und gemeinsame Ziele innerhalb der europäischen Gemeinschaft zu suchen.

Der Sudetendeutsche Tag ist nicht nur ein Treffen von Mitgliedern der Sudetendeutschen Landsmannschaft, auch wenn dieser Verein der zahlenmäßig größte ist. Umso wichtiger ist es, den Wandel in der Haltung dieser einflussreichen Organisation unter der Leitung von Bernd Posselt gegenüber den Tschechen und der Tschechischen Republik wahrzunehmen (zum Beispiel den offiziellen Verzicht auf die Vertretung von Eigentumsansprüchen vertriebener deutscher Böhmen).

Regelmäßige Teilnehmer der Sudetendeutschen Tage sind auch Mitglieder der Ackermann-Gemeinde, deren „Kompass“ das Gebet ihres geistlichen Beraters, des Augustinerordensmannes Paulus Sladek, geworden ist: „In bitterster Not rufen wir zu Dir, Gott. Wir haben unsere Heimat verloren. Aus dem Haus vertrieben, getrennt von unseren Lieben, essen wir das harte Brot der Heimatlosen. Hilf uns, dass wir nicht verzweifeln und zugrunde gehen. (...) Es steht uns nicht zu, nach den Sünden anderer zu fragen; wir müssen unsere eigene Schuld bekennen. (...) Auch wir tragen Mitverantwortung an der Schuld unseres Volkes. Das bekennen wir und das bereuen wir.“

Dieses Ethos christlicher Demokraten, die in der Ackermann-Gemeinde zusammengeschlossen sind, steht vielen tschechischen Christen nahe, die über Jahre deutsch-tschechische Begegnungen in Marienbad, Iglau und Brünn organisiert haben, ebenso wie den Organisatoren von Meeting Brno. Sie alle haben die heilende Kraft von Begegnungen erfahren, die von der Sehnsucht nach Wahrheit und Gerechtigkeit getragen sind.

Geben wir auch den Begegnungen im Rahmen des diesjährigen Sudetendeutschen Tages, der in den kommenden Tagen in Brünn stattfindet, eine Chance.